

2
Was ist *die Architektur*?
Was ist eine Forderung?

3
4
Nachhaltigkeit
Architektur als Wegwerfprodukt

5
Bergkristall und Tulpe
Besitz und Bewegung

6
Die Realität des Kompromisses

7
Symbiose
Acker der Gedanken

weißbuch weißbau

Ismael Rittmann

Bastian Werner

Forderungen an die
Architektur

2

3

Ohnmacht

4

Es ist das Vorläufige, das anhält

5

Es scheint zu eng

6

Es fehlt das Greifbare
Es ist vorbei

7

Es tut mir leid

Was ist *die* Architektur?

Wenn im folgenden Text Forderungen an die Architektur gestellt werden sollen, dann muss zunächst der Begriff „die Architektur“ in einen Rahmen gefasst werden. Man kann diese begriffliche Bestimmung schon als die erste Forderung verstehen, denn Sie bestimmt, wie der Handlungsspielraum definiert ist.

Es sollen als „die Architektur“ all diejenigen Strukturen gemeint sein, die der Mensch ~~auf Erde und Wasser~~ *in Gaia* als Produkt der Baukunst errichtet hat, errichtet und errichten wird.

Diese Eingrenzung schließt jedoch jede Bewegung zum und vom Produkt aus, es gibt immer nur einen Zustand der Architektur, den materiell ange-dacht vollkommenen Zustand. Sie impliziert, dass jedes Gebaute einmal einen Status des Fertig-Seins erreicht und somit ein infinit langlebiges, unüberwindbares Objekt von statischer, unlebendiger Natur ist, das lediglich einen benutzbaren Raum bietet.

Das ist eine Fehlannahme.

Die Variable der Zeit, als Übersetzer von *Zustand* in *Vorgang*, erweitert den Begriff „die Architektur“ drastisch: Wenn wir Architektur in Abhängigkeit zur Zeit verstehen, wie z.B. *Das Leben*, dann meint Architektur jedes Gebaute/Gebäude zu jedem Zustand vom ersten Gedanken bis zum letztmöglichen erkennbaren Zusammenhang der größeren Atomstrukturen (Bausubstanz) als etwas Menschengemachtes.

Was ist eine Forderung ?

Wenn ich eine Forderung an etwas habe, ist das die Vorstellung von der Erfüllung meiner gewählten Erwartung. Bleibe ich bei einer Forderung passiv in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit, dass meine Erwartung erfüllt wird - so tut sich erstmal nichts.

Die Forderungen sind also, bevor sie an „die Architektur“ gestellt werden können, sich selbst zu stellen, um einen festen und intuitiven Standboden zu erreichen.

Forderungen an die Architektur = *Erwartungen an mich selbst.*

Ohnmacht

Wir entwerfen im 21. Jahrhundert. Der Architekt plant das Planbare.
Der Architekt als Generalist. Doch der Plan ist tot.

Wir können auf keine planbare Zukunft blicken. Der Traum des unerschöpflichen Raumes mit monumentalen Gebäuden ist seit dem 20. Jahrhundert ausgelebt. Wir befinden uns in einem Raum der uns seine Erschöpfung bewusst spüren lässt. Das Verständnis für den neuen, beschränkten Raum ist vorhanden und dennoch nicht greifbar. Zu weit weg, zu diffus, zu verstrickt ist das Wirkungsgefüge dieser Welt.

Ohnmacht.

Verzweifelte Versuche die Zukunft in utopischen Bildern zu skizzieren enden immer wieder in ächzenden Bemühungen unseren jetzigen Zustand in die Zukunft zu retten.

Es wird keine Planung mehr ohne die Einschränkung von Freiheiten geben. Es *darf* keine Planung mehr ohne diese Einschränkungen geben. Restriktionen sind bereits vorhanden und dennoch falsch definiert. Der Maßstab ist falsch ausgelegt!

Es geht um ein gigantisches, monumentales Konstrukt. Ein Leitfaden, eine Vision. Je früher wir damit beginnen, desto besser wird es sich mit dem Gegenwärtigen, Vorhandenen vertragen.

Nachhaltigkeit

Welche Forderungen müssen erfüllt sein, damit Architektur nachhaltig ist?

Es ist das Vorläufige, das anhält.

Architektur ist nicht das Erstellen reiner Baumasse. Masse, die sich wie Sedimente am Boden des Meeres absetzt und verfestigt. Mit der plastischen Substanz verfestigen sich auch die Gedanken, die sozialen, kulturellen, politischen oder wirtschaftlichen Hintergründe der Strukturen.

Gebaute Architektur ist nach dem Übersetzen der Gedanken in konkrete Bilder bereits veraltet. Architektur als eine Momentaufnahme. Dennoch gibt es sie nicht, die fotografische Aufnahme, auf der das ganzheitliche Wirkungsgefüge eines Moments zu sehen ist. Es ist die materialisierte Vision, die uns ein Gefühl vermittelt, in welche Richtung gedacht und gegangen wurde.

Wir bewundern oder verabscheuen die Ethik, die hinter dieser Architektur steht. Die Moderne kennt den Begriff der Ethik nicht.

Wir stehen zwischen Fortschritt, Konsum, Exklusion und Spekulation. Zwischen *Flucht nach Vorn* und dem Verstecken in alten Strukturen.

Wir werden nervös, denn wir erkennen keinen Entwurf in die Zukunft. Wir formen Architektur nach unseren Vorstellungen. Gleichzeitig formen die dabei entstandenen Strukturen uns selbst. Wir leben in ständiger Wechselwirkung mit unserem Umraum.

Eine Architektur ohne Ethik wird keine, auf einem ethischen Konzept aufbauende, gesellschaftliche Strukturen hervorbringen. Konkrete Naturen bringen konkrete Umweltsituationen. Konkrete Umweltsituationen bringen konkrete Naturen. Gesellschaftsstrukturen und Naturen sind unzertrennlich miteinander verknüpft.

Architektur als Wegwerfprodukt

Gebäude sind immer Unikate von extremer Variation. Sie werden außerdem aus wirtschaftlichen und technischen Gründen im Fall eines Rückbaus entsorgt und nicht recycelt. Gebäude sind nach ihrer Phase der Instandsetzung Wegwerfprodukte. Die Materialien sind oftmals in nicht verwertbaren Verbindungen verarbeitet.

Architektur wird nicht als Aufbauprodukt oder Recycleprodukt gedacht. Sie muss vielseitig in allen Gesichtspunkten sein. Lebewesen erreichen die notwendige Flexibilität und Innovation durch repetitive Einheiten, *Zellen*, beeinflusst von der Varianz des großen Chaos.

Es scheint zu eng.

Es gibt sie nicht! Es gibt keine Mauern die separieren, denn wir alle finden uns in einem einzigen Raum wieder. Die Grenze ist ein menschengemachter Begriff. Wir selbst bestimmen was Grenzen können und was nicht. Wir bestimmen die Porosität der Grenzen.

Grenzen spielen uns dort vor, etwas im Griff zu haben, wo in Wirklichkeit das klare Wesen nicht fassbar ist. Wir müssen uns fallen lassen. Mit Akzeptanz der eigenen Unwissenheit gegenüberstehen. Egoismus als Anachronismus. *Der Architekt* ist kein Generalist und noch nie einer gewesen.

Und auch wenn wir Gedanken in konkrete Bilder übersetzen sollen, müssen wir uns unserer eigenen beschränkten Ansicht bewusst sein. Wir leben in einem Konstrukt, das auf den Auswirkungen verschiedenster Organismen basiert. Wir planen nicht alleine, wir planen nicht nur für uns.

Alle bisherigen Auffassungen von Systemen, die mittels Zonen definiert wurden, sind veraltet und werden von Quartier, Viertel und Kultur verdrängt. Wir folgen einer Linie, die uns eine Richtung weist und dennoch keine konkreten Bilder vorzeichnet.

Je länger wir warten, desto radikaler müssen die Antworten werden.

Bergkristall und Tulpe

Wie ist die Natur in ihren organischen Strukturen notgedrungen Nachhaltig? Pflanzen und Tiere bestehen aus repetitiven Einheiten, die immer ähnlich aufgebaut sind, sich aber durch Umwelteinflüsse individuell formen.

Durch die Rahmenbedingungen des Universums, des Sonnensystems, des Gesteinsbrockens, den wir Erde nennen, der Atmosphäre in der wir uns mit allen anderen bekannten Lebewesen befinden, ist ein Möglichkeitschaos gegeben, das jeden Ort einzigartig macht. Organische Lebewesen derselben Art sind überall variiert, sie sind belebt durch das Chaos.

Mineralische, und ebenso natürliche, Strukturen wie Kristalle entstehen in geschlossenen Systemen und basieren auf den physikalischen, geometrischen und chemischen Eigenschaften noch kleinerer repetitiven Elemente. Kristallgitter sind idealerweise perfekt gleichmäßige Strukturen unendlicher Repetition. Idealtypische Kristalle sind leblos - es gibt sie nicht.

Besitz und Bewegung

etwas zu *be*-sitzen impliziert Stagnation, was sich bewegt, das ist. Wenn wir Architektur als etwas verstehen, das sich bewegt, vielleicht in einer anderen Art, als wir Lebewesen es tun, kann sie sich weiterentwickeln und Nachhaltig in ihrer Existenz sein.

Es fehlt das Greifbare.

Wir werden unser Handeln, unseren Standort im Wirkungsgefüge nie vollständig begreifen. Zu komplex sind die Vorgänge. Zu global. Wir werden mit Informationen überflutet, sollen selektieren und dabei den Überblick nicht verlieren. Wie bitte sollen wir dann entwerfen, wenn wir doch mit der Aufnahme eines Bildes unseres jetzigen Standpunktes schon überfordert sind!?

Architektur ist Selbstinterpretation. Es besteht die natürliche Gefahr der falschen Interpretation des Raumes. Es besteht aber auch die Gefahr, dass wir uns weiterhin dem Stilelement des trägen Verharrens bedienen. Planung ist nicht denkbar ohne Interpretation. Interpretation funktioniert am besten im Kollektiv, in Strukturen, an denen viele beteiligt sind. Damit das Bild das dabei entsteht unserer aller Auffassung der Wirklichkeit gerecht wird.

Die Realität des Kompromisses

Wir können Architektur nicht von Grund auf neu erfinden, keine Schöpfung von *Nichts* zu *Etwas* erzeugen, die einzige Utopie die es wirklich geben kann ist unsere materielle Realität.

Unvoreingenommen zu erfinden ist unmöglich, wir befinden uns in einem evolutionären Prozess, der, wie in der Natur auch, immer auf dem Vorherigen durch Variation aufbaut. Es gibt keinen Neuanfang, wir müssen dort weitermachen, wo wir heute stehen.

Es ist vorbei.

Entwerfen, validieren, produzieren, bauen, wohnen, abreißen.
Was ist die Grundlage? Was bleibt?

Wir brauchen dringend unproduktive Strukturen, die uns an anderen Punkten "ausspucken", die nicht vorhersehbar waren. Eine geringe, globale Diversität darf nicht angestrebt werden. Diversität als substanzielle Sicherung der Evolution und unserer Zukunft. Wir dürfen uns nicht in die Rolle des Generalisten drängen lassen. Wir müssen Strukturen schaffen, die neue Strukturen ermöglichen. Hilfe zur Selbsthilfe.

Architektonische Mutationen sind das Beste, was uns passieren kann. Gute Grundstrukturen verschwinden nie ganz, die Frage ist wie lange sich etwas bewährt. Wir planen den Rahmen. Wenn die Planung am einzelnen Objekt beginnt, ist der Kampf gegen die Architektur der Moderne bereits verloren.

Symbiose

Um diesen ersehnten und überlebenswichtigen Evolutionsschub zu erreichen, muss es eine Symbiose von Akteuren geben, die wir bereits kennen. Architektur und Weltkonstrukt muss sich grundlegend wandeln, um den Richtungsvektor des Terrestrischen einschlagen zu können.

Es tut mir leid.

Wir leben in einem Raum, den es nach unserer selbst erschaffenen Definition von Raum nicht mehr gibt (oder vielleicht nie gegeben hat).

Wir fordern eine bewusste Planung, die der soziologischen Wahrheit entspricht. Um diese jedoch zu erkennen, müssen wir unserer eigenen Rolle im Wirkungsgefüge bewusst werden. Wir müssen aufmerksam sein, unsere Disziplin im großen Ganzen verordnen ohne den Anspruch zu erheben unseren Standort im Gefüge genau definieren zu müssen. Mutig nach vorne stoßen, auch wenn wir dem Unplanbaren gegenüberstehen.

Mit einer Architektur, die dem Aufbau des Virus gleicht. Ein globaler Virus, der regionale Antworten verlangt. Mit einer Architektur, die sich mittels Mutationen ihr ständig anpassendes Überleben sichert.

Acker der Gedanken

Architektur beginnt mit dem Boden, auf dem wir unsere Überlegungen ansähen. Deshalb stelle ich mir meine Forderungen an diesen Ackerboden, an das Weltbild und -verständnis aus dem letztendlich meine Vorstellung von Architektur wächst. Als Gärtner dieses Ackers muss ich meine Forderungen ständig überprüfen und validieren, ob ich sie befolge. Dann erst kann ich die Ernte in die Welt hinaustragen.